



FESTVERANSTALTUNG DES ORDENS
IM HOTEL INTERCONTINENTAL BERLIN
AM 6. JUNI 2021

ORDENSKANZLERIN
CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD

BEGRÜSSUNG

Liebe Ordensmitglieder, meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie zu einer Festversammlung, die in diesem Jahr die öffentliche Sitzung im Konzerthaus in Anwesenheit des Bundespräsidenten ersetzen muß und sozusagen im privaten Kreis der Ordensmitglieder und ihren Begleitungen durchgeführt wird. Ich begrüße auch diejenigen, die aus den verschiedensten Gründen die Reise nach Berlin nicht angetreten haben, unsere Veranstaltung aber über das Internet in ihrem Wohnzimmer verfolgen.

Der Bundespräsident kann auch nicht teilnehmen, er wird uns aber in diesem Jahr mit einer Videobotschaft begrüßen.

Wir trauern um Ordensmitglieder, die im vergangenen Jahr und in diesem Jahr verstorben sind:

Der Althistoriker Albrecht Dihle, am 29. Januar 2020 im Alter von 97 Jahren,

Der Musikwissenschaftler Ludwig Finscher, am 30. Juni 2020 im Alter von 90 Jahren,
Die Schauspielerin Jutta Lampe, am 3. Dezember 2020 im Alter von 83 Jahren,
Der Mediziner Wolfgang Gerok, am 16. Januar 2021 im Alter von 94 Jahren,
Der Jurist Michael Stolleis, am 18. März 1921 im Alter von 79 Jahren,
Der Dichter Adam Zagajewski, am 21. März 2021 im Alter von 75 Jahren,
Der Bildhauer Dani Karavan, am 29. Mai 2021 im Alter von 90 Jahren.

Ich bitte Sie, sich zu Ehren der Verstorbenen zu erheben. Ich danke Ihnen.

Dies ist die letzte Festveranstaltung in meiner Amtszeit als Kanzlerin. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, an einen Ordenskanzler zu erinnern, der die Geschicke des Ordens vor etwa hundert Jahren gelenkt hat: den großen Theologen und Wissenschaftspolitiker Adolf von Harnack.

Der Orden wurde wesentlich durch drei Persönlichkeiten geprägt: Alexander von Humboldt, der den König bei der Gründung 1842 beraten hat und der erste Kanzler des Ordens war, Theodor Heuss, der den Orden nach dem Zweiten Weltkrieg wiederbelebt und seine heutige Form wesentlich mitgestaltet hat, und schließlich Adolf von Harnack, der die Abschaffung des Ordens Pour le mérite mit allen anderen Orden nach dem Ersten Weltkrieg verhindert hat.

Der Orden Pour le mérite wurde 1842 vom preußischen König Friedrich Wilhelm dem IV. dem Kriegs-Orden Pour le mérite Friedrichs des Großen (»der Kunst und Wissenschaften belebte«) als Friedensklasse für die Verdienste um Wissenschaft und Künste hinzugefügt. Die Statuten wurden wesentlich durch Alexander von Humboldt, der auch der erste Kanzler des Ordens war, in Beratungen mit dem König

festgelegt. Die Verleihung des Ordens erfolgte durch den preußischen König im Berliner Schloß (jetzt Humboldt-Forum). Die Gründungsmitglieder wurden von Humboldt vorgeschlagen. Vakanzen (jährlich etwa vier) wurden durch schriftliche Voten der dreißig »Ritter« deutscher Nation, vorbehaltlich der Zustimmung des Königs, nachbesetzt. Humboldt hat damals bewirkt, daß die politische Einstellung der Kandidaten bei den Ernennungen durch den König keine (oder wenigstens kaum eine) Rolle spielte. Die ausländischen Mitglieder wurden seit 1846 durch die preußischen Akademien der Künste und Wissenschaften benannt. Nach dem Tod Humboldts 1859 folgten weitere Kanzler, wobei diese jeweils bis zu ihrem Tod amtierten; ihre Nachfolger waren die Vizekanzler.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war mit dem Wandel der Staatsform und der Abschaffung von Orden in der Weimarer Republik natürlich auch das Weiterbestehen der Friedensklasse des Pour le mérite in Frage gestellt. Durch das Geschick des damaligen Kanzlers Adolf von Harnack wurde die Ordensgemeinschaft als freie Vereinigung von Gelehrten und Künstlern weitergeführt.

Der Theologe und Kirchenhistoriker Adolph von Harnack wurde 1902 (51-jährig) mit dem Orden ausgezeichnet. Das war ungewöhnlich, da nach den Statuten von 1842 »die theologische Wissenschaft, ihrem Geiste gemäß, von den Wissenschaften und Künsten ausgeschlossen ist«. Dieser Passus ist in nachfolgenden Satzungen gestrichen worden. Harnack wurde 1915 Vizekanzler und 1919, nachdem der damalige Kanzler, der Bildhauer Fritz Schaper gestorben war, Kanzler des Ordens.

Die Berliner Ordensträger (»Ritter«) trafen sich im Februar 1919 im Hause von Harnacks und waren einstimmig der Meinung, daß der Orden weiterbestehen solle. Noch als Vizekanzler richtete Harnack im März 1919 an das Preußische Staatsministerium ein ausführliches Schreiben »betreff des Weiterbestehens des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste.«

Er betont darin die beiden wichtigsten »Bestimmungen«, die den Orden vor allen anderen »preußischen und außerpreußischen« Orden auszeichnet:

1. daß die Voraussetzung der Verleihung die weitverbreitete Anerkennung der Verdienste des zu Wählenden ist.
2. daß der Wahlvorschlag von den im Besitze des Ordens sich befindenden Gelehrten und Künstlern ausgeht.

Ich zitiere: »Hierin ist eine ausgezeichnete Verbindung des Prinzips der Sachkunde mit dem demokratischen Prinzip gegeben: die Sachverständigen sollen wählen; aber sie sind bei ihrer Wahl an die Berücksichtigung der weitverbreiteten Anerkennung der Verdienste der Kandidaten gebunden. Gelehrte, die bloß in ihren speziellen Fachkreisen bekannt und berühmt sind, sollen sie nicht wählen.«

»Diese Grundsätze haben sich bewährt. Der Vorwurf der Kurzsichtigkeit oder gar Parteilichkeit ist meines Wissens niemals erhoben worden. In Folge der richtigen Auswahl seiner Inhaber erfreut sich der Orden unbestritten im Inland und Ausland des höchsten Ansehens . . . Im Inland wie im Ausland empfand und empfindet man, daß der Geist Alexander von Humboldts, der den König bei der Stiftung und den ersten Verleihungen des Ordens beraten hat, hier noch lebendig ist und die Wahlvorschläge fort und fort leitet.«

»Der einstimmige Beschluß, der Orden solle fortbestehen, erfolgte aus drei Erwägungen:

1. in Rücksicht auf die geschichtliche Überlieferung: . . . der Orden ist kein Orden wie die anderen, sondern nach seinem eigentümlichen Statut eine Einrichtung für sich, die nur den Namen mit den übrigen Orden gemeinsam hat. Er läßt sich sachlich etwa mit dem Nobelpreis vergleichen, der von den Akademien zu Stockholm verteilt wird, unterscheidet sich aber – meines Erachtens zu seinem Vorteil – von diesen dadurch, daß er keine finanzielle Zuwendung erhält. Somit stellt er eine wert-

volle geschichtliche Überlieferung dar, zurückgehend bis auf den großen König, der Philosoph und Geschichtsschreiber auf dem Throne war und ein wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Ein nationales Gemeinwesen ohne Tradition ist wie ein entwurzelter Stamm ...

2. Im Interesse von Wissenschaft und Kunst: gewiß ist der Satz richtig, daß Wissenschaft und Kunst ihren Wert und ihren Lohn in sich selber haben; aber auch der Satz ist richtig, daß sie, weil sie Sache des ganzen Volkes sind, Anerkennung bedürfen und daß es ihnen daher zu gut kommt und sie fördert, wenn ihre tüchtigsten Vertreter öffentlich als solche kenntlich gemacht werden. Zu allen Zeiten, so lange es eine Kultur gibt, ist das geschehen, ist also nicht ›ein Dienst der Eitelkeit‹, sondern muß in der Sache selbst begründet sein. Freilich handelt es sich hier um eine zarte Angelegenheit, und die Fragen, *wie* soll ausgezeichnet werden und *wer* soll auszeichnen, verlangen eine besondere Aufmerksamkeit. Aber in dem Statut des Ordens Pour le mérite scheinen diese Fragen glücklich gelöst zu sein, und Wissenschaft und Kunst in Preußen haben sich dabei wohl befunden. Noch etwas anderes aber im Interesse der Wissenschaft und Kunst kommt hier in Betracht: beide sind ihrem Wesen nach international und stellen gemeinsame Güter der Menschheit dar. Indem nun der Orden deutsche und außerdeutsche Gelehrte umfaßt, erscheint in ihm die universale Republik der Wissenschaften und Kunst, und das wirkt wiederum belebend und entschränkend zurück auf die heimische Wissenschaft und Kunst ...

3. Im Interesse des Staates: nach Innen sowohl als auch nach Außen hat der Staat ein lebhaftes Interesse an dem Weiterbestehen des Ordens (*Er plädiert für eine weitere Einbeziehung der nicht deutschen Ritter im Sinne der Internationalität von Wissenschaften und Künsten; jetzt problematisch, vielleicht später wieder*): Ist ein Gedanke richtig gedacht und eine Maßnahme richtig getroffen und anerkannt, so kommt immer wieder eine Zeit, wo sich ihre Richtigkeit aufs neue bewährt. Schafft man sie aber ab, so kann man sie nicht wiederherstellen. Der Staat würde also in den internationalen Beziehungen einen wertvollen Aktivposten streichen, wenn er den Orden fallen ließe.«

»Aus allen diesen Gründen kann ich dem Preußischen Staatsministeriums das Weiterbestehen des Ordens nur dringend empfehlen. Nur an einem Punkt ist einstimmig eine Erweiterung gewünscht: Das Statut von 1842 setzt die Zahl der inländischen Ritter auf »30« fest (*Er weist auf die verdoppelte Zahl der Gelehrten und Künstler, sowie einer Fülle neuer wissenschaftlicher Disziplinen, zum Beispiel der technischen Wissenschaften, hin*). Bei Neuwahlen wurde immer wieder beklagt, daß die kleine Stellenzahl so enge Grenzen zieht und deshalb hervorragende Gelehrte nicht berücksichtigt werden können, wodurch geradezu Ungerechtigkeiten entstehen. Eine Vergrößerung der Stellenzahl um etwa die Hälfte erscheint daher dringend erwünscht.«

Unterschrieben: v. Harnack, Vizekanzler des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste.

September 1920: Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat gegen die Neuwahl zur Wiederbesetzung von 6 erledigten Stellen keine Bedenken (u. a. Albert Einstein, Oskar Hertwig, Max Liebermann, Gerhart Hauptmann.)

Der Minister fordert den Kanzler auf, einen Plan für die Umgestaltung des Ordens vorzulegen. Im Februar 1922 findet eine Sitzung der 9 preußischen Ritter des Ordens im Hause des Kanzlers in Berlin statt. Die Versammlung beschloß Vorschläge zur Statutsänderung, die dann im Brief des Staatsministeriums vom März 1924 bestätigt und genehmigt wurden:

Der Orden erhält den Charakter einer freien Vereinigung, die sich als eine aus sich selbst heraus ergänzende Gemeinschaft von 30 hervorragenden Gelehrten und Künstlern deutscher Reichsangehörigkeit darstellt. Von den 30 Stellen sollen in der Regel je 10 auf die Geisteswissenschaften, die Naturwissenschaften und die Künste entfallen. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu der Vereinigung tragen die Mitglieder die bisherigen »historischen Abzeichen«. Sie wählen einen Kanzler und einen ersten und zweiten Vizekanzler derart, daß jedes

der drei Fachgebiete durch einen Kanzler vertreten ist. Gewählt wird mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Harnack hat damit die Erhaltung der Ordensgemeinschaft als »freie Vereinigung« und Erhaltung der Ordenszeichen als »Abzeichen« erreicht. Er hat den Orden genauer strukturiert, die drei Klassen mit drei Kanzlern eingeführt; die Klassen sollen paritätisch besetzt werden, innerhalb dieser Klassen bestehen aber keine weiteren Einschränkungen hinsichtlich Fachrichtung oder Zunft, es gibt keine direkten »Nachfolgen«. Er hat nicht erreicht, daß weiter ausländische Mitglieder gewählt werden durften, er hat auch nicht erreicht, die Zahl der Ordensträger über 30 hinaus zu erhöhen.

Im Dritten Reich gab es keine Nachbesetzungen, der Orden war nach 1933 zum Aussterben verdammt.

1952 erfolgte seine Wiederbelebung durch Theodor Heuss, der mit den drei noch lebenden eine neue Schar von 30 Ordensträgern auswählte, die dann ausländische Mitglieder ergänzten und den Statuten gemäß weiteragierten, autonom, ohne seine Beteiligung. Der Bundespräsident wurde »Protektor des Ordens«, die Organisation oblag dem Innenministerium (jetzt dem Staatsministerium für Kultur und Medien). Im Wesentlichen sind die Statuten von 1924 erhalten geblieben, aber ausländische Mitglieder sind wieder dabei; seit einer Satzungsänderung von 2010 sind sie nun auch wahlberechtigt. Der Wunsch, die Mitgliederzahl zu erhöhen, den bereits Harnack ausgesprochen hatte, wurde auch in der Satzung von 1956 nicht erfüllt. Die Selbsterneuerung bedeutet, daß nur nach dem Ableben eines Mitglieds nachgewählt werden kann. Durch die zunehmende Lebenserwartung und damit längere Verweildauer im Orden sank die Zahl der Vakanzen, Nachwahlen wurden weniger. Um der damit verbundenen Überalterung und Stagnation entgegenzuwirken, hat der Orden bereits seit 1965 mehrmals die Satzung dahingehend geändert, daß mehr als 30 inländische und 30 ausländische Mitglieder aufgenommen werden können. 2010 wurde schließlich in der Satzung

die Zahl der Mitglieder von 30 auf maximal je 40 erhöht. Inzwischen ist wieder Stagnation eingetreten, und wir streben eine neue Satzungsänderung an, da in den vergangenen zehn Jahren lediglich im Mittel jährlich zwei statt wie früher 4 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Die Ordensgemeinschaft hat also heute trotz der jetzt soviel größeren Zahl bedeutender Künstler, Gelehrten und Wissenschaftler deutlich weniger Raum als früher, diese mit der Verleihung des Ordens zu würdigen, er ist also noch exklusiver als zu der Zeit nach der Gründung. Traurig ist, daß die Zahl derer, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr dabei sein können, im Ansteigen ist. Wunderbar, daß selbst die Ältesten unter ihnen regelmäßige kulturelle Beiträge liefern sowie sich am Ordensgeschehen aktiv beteiligen. Viel zu wenig bekannt, erfüllt der Orden seine Funktion weiterhin, in der Nachfolge von Humboldt, Harnack und Heuss, (ich zitiere Heuss) »die Würde eines hohen geistigen Schaffens herauszuheben und ihren Rang in die Verantwortung der Beteiligten selber zu legen«.

Wir werden jetzt auf modernem Wege vom Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier begrüßt werden. Anschließend werden wir der verstorbenen Mitglieder gedenken. Der Dichter Adam Zagajewski wurde 2019 in den Orden gewählt und hat sich bei der Herbsttagung in Bamberg den Ordensmitgliedern vorgestellt. Tragischerweise ist er im Frühjahr verstorben, bevor ihm das Ordenszeichen verliehen werden konnte. Durs Grünbein kommt die schwere Aufgabe zu, Laudatio mit Nekrolog zu verbinden. Der Tod des Vizekanzlers Michael Stolleis im Alter von 79 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit liegt noch nicht lange zurück, und hat uns alle erschüttert. Michael Stolleis war mir ein wunderbarer, kundiger und hilfreicher Kollege. Bis zum letzten Moment hat er die Ordensangelegenheiten mit mir und Frau Klemm besprochen. Wir werden ihn sehr vermissen und seiner im kommenden Jahr ausführlicher gedenken, wenn seine Angehörigen wieder dabei sein können. Erst vor nunmehr etwas mehr als einer Woche verstarb der Bildhauer Dani Karavan, dessen wir auch im nächsten Jahr gedenken werden.

Um der Veranstaltung einen festlicheren Rahmen zu geben, wird uns die Geigerin Antje Weithaas die 2. Partita für Solovioline von Johann Sebastian Bach vortragen. Schließlich werde ich die Ordenszeichen an die neuen Mitglieder Aleida Assmann, Jan Assmann und Klaus von Klitzing verleihen. Leider können die in den vergangenen Jahren gewählten Mitglieder Heinz Holliger, Michael Haneke, Michael Tomasello und Christopher Clark nicht hier sein, der Orden wird ihnen im kommenden Jahr, wenn das Reisen wieder leichter möglich ist, verliehen werden.

Jetzt wünsche ich uns allen ein gutes Gelingen und eine interessante Veranstaltung.